

Regierung und Kino

Autor(en): **Ahrens, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinema

Statutarisch anerkanntes obligatorisches Organ des „Verbandes der Interessenten im kinematographischen Gewerbe der Schweiz“
Organe reconnu obligatoire de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Abonnements:
Schweiz - Suisse 1 Jahr Fr. 20.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - lcs. 25.—

Insertionspreis:
Die viersp. Petitzelle 50 Cent.

Eigentum und Verlag der
Verlagsanstalt Emil Schäfer & Cie., A.-G., Zürich
Redaktion und Administration: Gerbergasse 8. Telefon Nr. 9272
Zahlungen für Inserate und Abonnements
nur auf Postcheck- und Giro-Konto Zürich: VIII No. 4069
Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Redaktion:
Paul E. Eckel, Emil Schäfer,
Edmond Bohy, Lausanne (f. d.
französ. Teil), Dr. E. Utzinger.
Verantwortl. Chefredaktor:
Dr. Ernst Utzinger.

Regierung und Kino.

Von Walter Ahrens, Zürich.

Wenn man in der Entwicklungsgeschichte der Kultur blättert und sich dabei auf das Studium jenes Wechselverhältnisses einstellt, das stetsfort zwischen Volk, Kultur und Regierung bestanden hat und besteht, dann wird man die Entdeckung machen, dass immer dann, wenn eine neue grosse Erfindung von einschneidender Kulturbedeutung in den Wirkungskreis eines Volkes eintrat, die Regierung sich mit unverkennbarem Konservatismus, einer ledernen Zurückhaltung und mit übergrosser Reserve der Neuerung gegenübergestellt hat. Nicht nur die hohe Obrigkeit, sondern vielmehr noch deren untere Organe, die Behörden, die in ständiger Fühlung mit dem Volke stehen und deren schwerfällig arbeitender Bureauapparat sprichwörtlich geworden, verdienen diesen Vorwurf. Kommen wir auf das Thema unseres Artikels zu sprechen, so gewinnen wir sogleich ein Schulbeispiel dafür, wie sehr sich die Behörden dem Aufschwung und der Ausbreitung einer Neuschöpfung von ungeheurem Einflusse oppositionell entgegenstellen; wie sie sich gegenüber der Kinematographie mit ihrer ungeahnt schnellen Entwicklung und Ausbreitung verhielten.

Eine Erfindung wie das Kino, die im Handumdrehen sich Volkstümlichkeit erwarb und mit der sich innerhalb weniger Jahre mehr Leute abgaben und die zu weit grössern Kreisen spricht als irgend eine Erfindung der letzten Jahrzehnte, musste bei dem langsam funktionierenden Apparat der Behörden, gleich allen grossen Erfindungen,

auf Widerstand stossen. Denn immer dann, wenn eine Behörde in ihren gesamten Funktionsaufgaben mit den Zeiterscheinungen nicht Schritt halten kann, wenn sie diese Erscheinungen noch nicht prüfen konnte oder mochte und sie also nicht kennt, wird sie das tun, was ihr in diesem Fall als das Wirksamste erscheint: sie wird die Neuerung als tadelnswert und mit den Gesetzen kollidieren bezeichnen, um sich die Arbeit einer gewissenhaften — und oft vielleicht etwas mühevollen Prüfung — zu sparen.

Und das nun scheint uns einer der Hauptpunkte zu sein, was uns das Verhältnis der Behörden zur Kinematographie und ihren praktischen Anwendungen mit jenen kritischen Augen betrachten lässt, die gewisse Leute lediglich als Kapitalsinteressen zu bezeichnen pflegen. Kapitalsinteressen! Interessen aller jener Leute, die mit dem Umlauf von Films und ihrer Erstellung zu tun haben! Nun, auch diese, natürlich, haben ein Recht, vor allen andern, von den Behörden zweckmässige Prüfung des Wesens und der Bedeutung des Kinos zu verlangen, ehe einengende Gesetze dagegen erlassen werden. Allein, schon das gesunde, vorurteilsfreie Interesse an der Kultur überhaupt ist es, das uns heute dazu auffordert, alle ungerechten Angriffe, Beschuldigungen und Hintansetzungen und besonders auch jene Gleichgültigkeit zurückzuweisen, die manche Behörden unserm Kinowesen entgegenbringen.

Es mögen im Folgenden vorerst die Angriffspunkte

dargelegt werden, welche die in Frage kommenden Behörden benützen, um der ungehemmten und vollauf rechtfertigten Entwicklung einer Erfindung von der Bedeutung der Kinematographie Opposition zu machen. Die Behörde, welche die Aufgabe hat, das Wohl und die Interessen ihres Volkes zu heben und zu wahren, glaubt im Kinowesen eine Volksgefahr bekämpfen zu müssen. Dieselbe Behörde, deren wenigste Mitglieder von den wichtigsten und wesentlichsten Eigenschaften der Kinematographie Kenntnis haben, die sich nie die Mühe gaben, die vielen einzig dastehenden Lichtseiten des Kinos zu studieren, sondern stetsfort nur die Schattenseiten krampfhaft hervorhoben, um mit ihrer Hilfe das ganze Kinowesen zu verdammen. Bequemlichkeit, pure, offen zu Tage tretende bürokratische Schwerfälligkeit! Daneben soll durchäus nicht verkannt werden, dass es in der Regierung einige wenige wohlmeinende Fürsprecher für die Kinosache gibt.

Den ersten und wohl auch „wirksamsten“ Angriffspunkt findet sie, indem sie kurzweg das Kino in eine Parallele zur Schundliteratur stellt, und diese Nebeneinanderstellung hat sich so eingenistet, dass in gewissen Köpfen eben diese Begriffe, die alle Symptome der Verdorbenheit und des Lasters für sie haben, die Gestalt eines gebrandmarkten Geschwisterpaares angenommen haben, die unzertrennlich nebeneinander schreiten. Es ist noch nicht fünf Jahre her, dass in den grössern Schweizerstädten ein Berliner Polizeikommissär einen Vortrag hielt „Der Kinematograph eine Volksgefahr“, dessen einzige und alleinige Grundlage zum Angriff auf das Kinowesen eben diese Parallelisierung von Kino und Schundliteratur bildete, in dem in immer weiter ausholenden Kreisen den Zuhörern die Wirkung des Kinos als ein ins Ungemessene potenziertes Einfluss der verruchtesten Schundliteratur geschildert wurde. Der Grundgedanke dieser Nebeneinanderstellung ist der, dass im Kinobild die einstmals nur im Wort geschilderten Verbrecherszenen weit eindringlicher und darum gefährlicher zur Geltung kämen und in den Gehirnen der jungen Leute haften blieben. Aus der Fülle der hundert und hundert wertvollen Films wurden also lediglich ein paar brand-schwarze Räuberfilms hervorgehoben und diese als abschreckende Larve vor den Hengst der Kritik gehalten, um so das Publikum durch Dick und Dünn auf einem Protestzug gegen das Kino mitschleifen zu können.

Wer heute mit der Kinobildliteratur bekannt ist, weiss, wie lächerlich es sich ausnimmt, immer wieder diese Art Films als Firmenschild für die gesamte Kinematographie aushängen zu wollen. Die Behörden aber haben mit Wonne die Gelegenheit ergriffen, die ihnen so ein paar Lautschreier darboten: auch sie schliessen sich dem Ruf an „Kino ist verbildlichte Schundliteratur, sie versucht unser Volk!“ und sie leitet von dieser Grundauffassung in der Folge alle Einflüsse ab, die man früher der Schundliteratur zuschrieb. Alles, was an der Jugend schlecht ist, wird nun fast rückhaltlos dem Kino zugeschrieben und so konstruieren die Behörden, indem sie Fall nach Fall publizieren, immer neue Angriffspunkte, wo sie das Kino zu treffen und ihm beizukommen geden-

ken, wo sie die Öffentlichkeit gegen das Kino einzunehmen erhoffen.

Damit nicht genug, macht sich nun unsere Obrigkeit daran, auch in den internen Betrieb der Kinos „reformierend“ einzugreifen, indem sie von den Besitzern „Garantien für einen geeigneten Betrieb“ fordert, ohne indessen die Grenzen angeben zu können, innert deren sich eine solche Geeignetheit befinden müsste, Grenzen, die sinngemäss und dem wirklichen Wesen des Kinos entsprechend geregelt worden wären. Aber wie soll man solche Grenzen, überhaupt Vorschriften angeben können, wenn man sich in die Kinomaterie nicht eingearbeitet hat, wie dies sonst bei jeder Sache geschieht, die eine gesetzliche Regelung erfahren muss? Man darf ruhig behaupten, dass das geplante Vorgehen der Behörden einem Gewaltstreich gegenüber dem Kinowesen bedeutet mit der einzigen, ganz durchsichtigen Absicht, der Film-muse — um ein Bild zu gebrauchen — für alle Zeiten die Flügel zu stutzen.

Einem solchen Versuch müsste man in Kinokreisen geschlossen und zielbewusst entgegentreten. Ist es denkbar, dass in irgend einer andern Berufsbranche die Betroffenen sich dermassen widerstandslos, wie es im Kinowesen der Fall zu sein scheint, einem Strangulierungsversuch seitens der Behörden ausliefern würden? Um dieser Gewaltmassregel zu opponieren, müsste vor allem das getan werden, was die Behörden selbst unterlassen haben: es müsste in geeigneter und konzentrierter Weise in einer Propagandaschrift, die in hoher Auflage an alle in Frage kommenden Adressen versendet würde, die ganze Bedeutung des Kinos von heute dargelegt werden,

Ausserordentliche Generalversammlung:

Montag den 11. September, nachmittags 4 Uhr,
im Café du Pont in Zürich.

Traktanden:

1. Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit seit der letzten Generalversammlung.
2. Ergänzungswahl in den Vorstand.
3. Beschlussfassung über Aenderungen betreffend das Verbandsorgan.
4. Beschlussfassung über Massnahmen zur Verhütung von Preistreibereien auf dem Filmmarkt. — Vorlage eines bezüglichen Vertragsentwurfes (La Phalena, Nachfalter; Henny Porten etc.)
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Verbandes werden ersucht, an dieser ausserordentlichen Generalversammlung möglichst vollzählig teilzunehmen.

Zürich, den 21. August 1916.

Aus Auftrag des Vorstandes,
Der Verbandssekretär:
G. Borle, Notar.

etwa so, dass von kundiger Hand ein wirkungsvoll verfasstes Leistungsprogramm alles dessen zusammengestellt würde, was die Kinematographie heute bietet, was sie einzig in den bestehenden Kinotheatern der Masse bieten kann. Es müsste sodann in die entscheidenden Verhandlungen ein berufener Sprecher abgeordnet werden, der an Hand von Tatsachenmaterial überzeugend für das Kino plädierte — genau so, wie die andern gegen

das Kino referieren! Der vorstehende Artikel soll lediglich den Zweck haben, zu zeigen, wie sehr es nützt, in dieser Frage zu handeln, wenn das Kino nicht bedingungslos kapitulieren will. Und dazu ist denn doch das Kino zu gut, als dass es seine Bewegungs- und Entwicklungsfreiheit unter solchen Umständen einem Straußengesetz preisgäbe.

Protectionnisme.

Le protectionnisme à outrance est une idée qui a cours en ce moment dans tous les pays belligérants. Il devient peu à peu le dogme européen mais qui n'est que la manifestation d'un égoïsme chauvin et mesquin. Il n'est du reste rien moins que propice aux intérêts qu'il croit servir, car toute idée étroite et qui n'est inspirée que d'un égoïsme bas et peu intelligent, porte en elle le germe de sa propre décadence. Nous ne voulons point prêcher à l'homme le désintéressement national et l'abdication complète de ses intérêts égoïstes, non; nous comprenons assez les lois de la nature — et la race humaine n'en est pas affranchie — pour savoir que l'homme ou la société qui veut vivre et s'épanouir doit forcément respecter ses propres intérêts et ceux de sa nation qui sont en même temps ses intérêts personnels. Or il y a deux façons de comprendre ses intérêts. Il y en a une intelligente, large d'esprit et qui vaincra; il y en a une seconde, stupide, étroite de vue et mesquine qui émane des petits esprits et les empêche de grandir. Ce qui est vrai pour l'individu est vrai pour la société et par conséquent pour la nation entière. Or une nation qui tent à s'entourer de fils de fer barbelés dans le sens économique ressemble à l'homme qui ne voudrait entrer en aucune relation même d'affaire avec son prochain parce que celui-ci lui est antipathique à cause de la force et de l'intelligence qu'il lui connaît, force qu'il craint de favoriser en entamant avec lui des relations économiques. Or ceci est un aveu de faiblesse, et le faible aura beau faire, jamais il n'arrivera à résister au plus fort, même en se cachant derrière une grande et épaisse muraille protectionniste comme l'autruche qui en cachant sa tête au fond de son plumage ne croit plus au danger parce qu'elle ne le voit plus en face, courageusement et prête à lutter avec lui.

Si nous ne croyons pas trop à l'idéalisme humain, nous avons cependant confiance en un égoïsme calme et intelligent et qui aura pour tâche après de combattre la furieuse bêtise des idées mesquines qui étalent avec une impudence sans limite leurs erreurs crélines devant l'opinion publique. Et parce que quelque journaliste a trouvé dans sa cervelle creuse le mot plus creux encore de protectionnisme, alors la nation inerte et docile crie en se frappant la poitrine: protectionnisme! protectionnisme! Fi de ses phraseurs insolents dont la pause se remplit à mesure que la tête se vide! Croyez-vous

qu'une industrie puisse de nos jours vivre en étant liée par les chaînes du protectionnisme. Que certains individus aient intérêt à voir cette bêtise se réaliser, nous le croyons bien. Mais cela n'est vrai que pour quelques individus qui se trouvent dans certaines conditions soit financières soit commerciales, mais l'industrie entière n'y trouvera jamais son avantage.

Or nous voyons les Italiens se fâcher contre qui? Contre les Autrichiens? Non, — car ceci nous le comprendrions pour le moment, — ils sont montés et passablement montés contre leur propre allié: la France. La France en effet paraît vouloir appliquer ses lois protectionnistes au domaine cinématographique et l'Italie se fâche et toute une dispute en surgit; on s'injurie, on dénigre les produits de son adversaire en certifiant que jamais il n'a fait chose qui vaille et on croit soi-même être un génie que personne n'égale. Si nous en croyons les Français, il n'y aurait au monde que la France, et si nous prétions l'oreille aux Italiens, rien n'existe hormi l'Italie. Et nous, qui pourtant sommes entre deux, nous savons qu'il y a et la France et l'Italie. Nous connaissons les films français aussi bien que les productions italiennes et serions très embarrassés de dire notre préférence pour l'un ou pour l'autre. L'Italie a de grands mérites dans la constitution historique alors que la France nous paraît maîtresse en films comiques. Mais laissons là les comparaisons, on ne fait que ça de nos jours: savoir qui a le plus de génie, savoir qui a le plus à manger et les muscles les plus forts, savoir qui a inventé telle idée et qui l'a „chipée" à l'autre. Il semble vraiment que pendant que des milliers de malheureux vont se casser la tête, pour des idées vagues ou les coffre-forts de quelque crésus, la bêtise humaine fête des orgies. Et le seul record auquel personne ne songe mais auquel tout le monde semble appliqué de toute son âme, c'est le record de la bêtise. Encore une fois, les fils de fers barbelés c'est très bien en guerre, mais en temps de paix c'est l'arme de la faiblesse. Le protectionnisme n'est justifiable que passagèrement et appliqué comme arme de représaille. Mais de plus en plus il faudra que l'humanité comprenne que certaines concessions personnelles sont nécessaires si l'on veut vivre en paix; et le premier qui comprenne que certaines concessions personnelles sont nécessaires si l'on veut vivre en paix; et le premier qui ne sait pas, poussé par un égoïsme aveugle, faire les concessions nécessaires au droit de vivre de tout